

angegangen



Die mediale Debatte ist abgeklungen, aber das Thema Sexismus sollte weiterhin angegangen werden.

Seite 2

angetrunken



In Oliver Uschmanns neuem Buch wird viel getrunken. Lohnt die Lektüre des Partybuchs?

Seiten 3

angelesen



Von Gutenberg zu Guttenberg. Bücher und Urheberrecht im Wandel der Zeit.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Abschaffung der Latinumpflicht findet Zustimmung im Senat der RUB

Romanes eunt domus!

(mar) Unverhältnismäßiger Mehraufwand, zusätzlicher Stress mit der Stundenplangestaltung und dem Bafög-Amt oder gar die Unmöglichkeit, sein Studium in Regelstudienzeit zu beenden: Die Latinumpflicht für Lehramtsstudiengänge ist bei den Studierenden in NRW spätestens seit der Bologna-Reform ziemlich verhasst. Nach mehreren kooperativen Gesprächen mit den studentischen GremienvertreterInnen unterstützt der Senat der RUB nun offiziell die Abschaffung der Latinumpflicht. Jetzt muss nur noch die Landesregierung von der gleichen Sache überzeugt werden, um das Lehramtsstudium vieler Fächer wieder sinnvoller und studierbarer zu gestalten.

Bereits 2009 gab es eine Initiative aus der studentischen Basis heraus, die Latinumpflicht für Lehramtsstudierende abzuschaffen. Tatsächlich wurde mit dieser Unterschriftenaktion eine Öffentlichkeit geschaffen und die Diskussion auf breiterer Ebene angefangt, doch verblieben diese Bemühungen leider ohne Wirkung.

Ohne Latein kein Englisch?

Noch sieht die Lehramtszugangsverordnung (LZV) das Latein als Voraussetzung für die Ausübung des LehrerInnenberufes an Gymnasien und Gesamtschulen für folgende Fächer vor: Englisch, Französisch, Geschichte, Italienisch, Katholische Religion, Spanisch; in Philosophie entweder das Latein oder das Graecum; in Latein und Griechisch sind beide Zertifikate erforderlich. Damit ist die Verordnung „gegenläufig zu dem KMK-Beschluss (Kultusministerkonferenz, Anm. d. Red.) vom 16. Oktober 2008“, wie es in der Resolution heißt, die am vergangenen Donnerstag vom Senat angenommen wurde.

Die zweite Welle studentischen Engagements nahm ihren wirkungsvollen

Anfang im Mai 2012. Da besuchte NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze auf Einladung der Juso-Hochschulgruppe im Rahmen der Reihe „SozialdemokratInnen in touch“ ihre Alma mater, die RUB, und nahm Fragen aus der Studierendenschaft auf. Dem Studenten Jan Cassel, der sie auf die unhaltbaren Zustände im M.-Ed.-Studium ansprach, sicherte sie lediglich schwammig zu, sich der Sache anzunehmen. Eindeutig effektiver wurde sich an der Uni um die Sache gekümmert: Zusammen mit betroffenen Studierenden begann der damalige Referent für Hochschulpolitik Tim Köhler an einer Resolution zu arbeiten, welche die Abschaffung der Latinumpflicht fordert.

Vorbildliche Vernetzung Verantwortlicher

Zahlreiche Räder wurden in Bewegung gesetzt, die endlich fruchtbar ineinander griffen. Die FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK), der ASTA und die (Senats-)Liste der Fachschaften arbeiteten vorbildlich zusammen. „Es kam auch sehr viel von Studierenden, die sonst nicht in Gremien oder Fachschaftsräten engagiert sind“, erzählt Sina Wunderlich, FSVK-Sprecherin. Daran sah sie man, wie wichtig den Studis das Thema ist.

Vor einigen Monaten wurde eine erste Frucht dieser Zusammenarbeit von der



„De omnibus dubitandum“: Vor allem an der Latinumpflicht.

Quelle: ASTA RUB

studentischen Senatsfraktion in den Senat eingebracht. Auch dabei wieder vorbildlich: die Vernetzung. Die Recherchearbeit habe vor allem Jan Cassel erledigt, sagt Moritz Fastabend, Tim Köhlers Nachfolger im HoPo-Referat, so dass er selbst sich um „Koordinatation und Feintuning“ kümmerte. „Natürlich sind die Senatsfraktionen nicht immer einer Meinung, aber die Zusammenarbeit mit dem Senat und der UKL (Universitätskommission für Lehre – Anm. d. Red.) ist in der Regel gut“, sagt Sina Wunderlich – dieses Mal aber war man sich einig. Und so gab die UKL

viel hilfreiches Feedback für eine weitere Version. Diese musste kurzfristig in einer mehrstündigen Sitzung ausformuliert und in die Senatsitzung am vergangenen Donnerstag eingebracht werden – mit Erfolg! Mit 14 Ja-Stimmen, vier Nein-Stimmen und drei Enthaltungen unterstützt der Senat der RUB die Resolution des ASTAs.

Und wie geht es jetzt weiter?

Unterstützt wird die Resolution außerdem von der FSVK, der studentischen Senatsfraktion, den ASTen der Unis Köln und Paderborn sowie der Hochschule für Musik Detmold und der Vertretung der SchulmusikerInnen Letzterer.

„Jetzt ist es Aufgabe des ASTA, für Vernetzung zu sorgen“, sagt Wunderlich. Damit hat es bereits gut geklappt. Zeitungen haben im Vorfeld über die Latinumsdebatte an der RUB berichtet. „Die Resolution war medial gut platziert“, sagt der damalige ASTA-Vorsitzende Tim Köhler, „und der Medienkontakt besteht weiterhin.“ Auch auf dem LandesASTen-Treffen am Mittwoch, dem 17. April, wird das Thema zur Sprache kommen.

Alle weiteren Schritte und Möglichkeiten werden auf der öffentlichen Podiumsdiskussion am Freitag um 12.30 Uhr im HGB 40 besprochen. Alle Studierenden sind eingeladen, sich zu informieren und an der Diskussion teilzunehmen. Anwesend werden u.a. sein: Die hochschulpolitischen SprecherInnen der Regierungsparteien, VertreterInnen der Opposition (auch der studentischen Opposition – der FSR Klassische Philologie hat mit beachtenswertem Engagement viel Rückgrat bewiesen und ein Sondervotum zur Beibehaltung der Latinumpflicht beim Senat eingereicht), Prof. Dr. Glei vom Seminar für Klassische Philologie sowie eine Vertreterin der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft.

Französische Nationalversammlung stimmt Öffnung der Ehe zu

Ehe für alle: „mariage pour tous“

(as) Der französische Senat, der bereits in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch dem ersten Artikel des Gesetzesentwurfes zur „mariage pour tous“ zugestimmt hatte, nahm am Freitag die letzte Hürde zur Öffnung der Ehe und votierte für die verbleibenden Artikel. Ein Ergebnis, das mit Spannung erwartet wurde, da die SozialistInnen im Senat, im Gegensatz zur Nationalversammlung, die bereits im Februar positiv für das umfassende Gleichstellungsgesetz abgestimmt hatte, keine Mehrheit inne haben. Mit der „Ehe für alle“, die auch die rechtliche Möglichkeit zur Adoption vorsieht, löst der sozialistische Präsident François Hollande eines seiner zentralen Wahlversprechen ein.

Bereits seit 1999 hat es in Frankreich mit dem zivilen Solidaritätspakt, kurz Pacs (pacte civil de solidarité), eine Form der rechtlichen Gleichstellung in steuerlichen und sozialen Aspekten für homosexuelle Paare gegeben. Die zivilrechtliche PartnerInnenschaft wurde zwar hauptsächlich von heterosexuellen Paaren wahrgenommen, ist aber rein rechtlich nicht abhängig von der sexuellen Orientierung. Mit den neuen Gleichstellungsgesetzen dürfen schwule und lesbische Paare sich in Rathäusern das Ja-Wort geben und Kinder adoptieren, was beides im Rahmen des Pacs nicht möglich war. Die Gewährung

des Zugangs zu künstlicher Befruchtung für lesbische Paare, die heterosexuellen Paaren in vergleichbaren Situationen erlaubt ist und die ursprünglich im Gesetzesentwurf vorgesehen war, fand keine Berücksichtigung. Sie wird noch durch eine Ethikkommission geprüft.

Untergang des Abendlandes?

Frankreich ist damit das neunte Land Europas, das eine Anpassung der Eherechtsbestimmungen an bestehende Realitäten einführt. 2001 räumten die Niederlande als erstes Land weltweit homosexuellen Paaren das Recht auf den Ehestand mit der Möglichkeit zur Adoption ein. Deutschland führte im selben Jahr die „eingetragene Lebenspartnerschaft“ (sic.) ein, bei der schwule und lesbische Paare in einigen Bereichen immerhin ähnliche Rechte wie heterosexuell Verheiratete erhalten, aber bezüglich steuerlicher Vergünstigungen und Adoption noch weit von einer (rechtlichen) Gleichstellung mit Ehepaaren entfernt sind. Damit sind die Diskussionen um die sogenannte „Homo-Ehe“ in Deutschland völlig irreführend, da es sich eben nicht um eine Ehe handelt, sondern um eine quasi-Ehe für ‚die Anderen‘. Abgesehen davon, dass die meist negativ verwendete Abkürzung „Homo“ einen beschämend merkwürdigen Beigeschmack hat. Vielleicht braucht es wie bei den „Dönermorden“ erst eine ganze Jury von Sprachwissen-

schaftlerInnen, um zu realisieren, dass auch „Homo-Ehe“ keinen angebrachten Medienbegriff darstellt.

Im Vorfeld der Gesetzesabstimmung kam es in Frankreich sowohl auf Seiten von BefürworterInnen als auch GegnerInnen der Öffnung der Ehe zu heftigen Protesten. Letztere stießen sich vor allem am Adoptionsrecht und führten das angebliche Kindeswohl, das ‚natürlich‘ nur Vater und Mutter gewährleisten können, ins Feld. Eine Behauptung, die jeglicher Grundlage entbehrt. Eine Studie des Bundesjustizministeriums zur „Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften“ kam 2009 zu dem Ergebnis, dass Kinder aus „Regenbogenfamilien“ keinerlei Schäden an Seele oder Entwicklung davontragen.



Ehe für alle: Eine Demonstration in Paris.

Foto: flickr.com / Chris Sang-hwan Jung

:rubinkürze

Gastprofessur

(as) Dieses Semester hat die amerikanische Soziologin Prof. Alison Pugh von der Universität Virginia die Marie-Jahoda Gastprofessur inne. Pugh forscht zu den Themen Marktkultur, Ungleichheiten und Beziehungsarbeit. In ihrem vielfach ausgezeichneten Buch „Longing and Belonging: Parents, Children and Consumers Culture“ (2009) hat sie den Einfluss des Marktes auf zwischenmenschliche und emotionale Beziehungen untersucht. Ihr aktuelles Forschungsprojekt, das auch an der RUB fortgeführt werden soll, untersucht die Kultur des postindustriellen Arbeitslebens und familiärer Unsicherheiten unter dem Aspekt, wie Eltern und Kinder Bindungen wahrnehmen und darüber sprechen. Weiterhin erforscht sie, wie homosexuelle Eltern Einfluss auf die Thematisierung von Differenz nehmen (gefördert von der Alfred P. Sloan Foundation und der National Science Foundation). Bereits seit 1994 gibt es die Gastprofessur, die jedes Semester an internationale WissenschaftlerInnen der Frauen- und Geschlechterforschung vergeben wird und in der Vergangenheit u.a. an Don Kulick (USA) oder Ayşe Gül Altınay (Türkei) besetzt wurde. Die Professur wurde nach der österreichischen Sozialpsychologin Marie Jahoda (1907-2001) benannt, deren bekanntestes Werk „Die Arbeitslosen von Marienthal“ ist.

:bszaktuell

dpa-Monopol durchgesetzt

(USch) Der Kapitalismus frisst seine Presseagenturen: Seit dem 11. April 2013 gibt es mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) nur noch eine Agentur mit „Vollangebot“ in Deutschland. Der einzige bislang ebenfalls ein solches Angebot vorhaltende Konkurrent, die 2010 aus der früheren Nachrichtenagentur Deutscher Depeschendienst sowie der amerikanischen Associated Press entstandene dpda, musste bereits Anfang März Insolvenz anmelden und hat ihren Betrieb nunmehr komplett eingestellt. Noch im April 2012 hatte die dpda nach eigenen Angaben einen Stamm von 700 KundInnen – darunter diverse deutsche Tageszeitungen, Zeitschriften, Onlinemedien, TV- und Radiosender sowie Parteien, Unternehmen, Institutionen und Verbände. Die dpda stellte täglich bis zu 850 Nachrichten und 2.500 Fotos bereit und belieferte für 1,6 Millionen Euro jährlich auch das Bundespresseamt mit Informationen. Geschäftsführer Ulrich Ende begründet das Ende der dpda mit „unvorhergesehenen strukturellen Schwierigkeiten, die ihre Ursachen in der vorangegangenen Insolvenz“ hätten; Investoren seien ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Die berufliche Zukunft der im Dezember 2012 noch 515 Mitarbeitenden ist derzeit ungewiss.

Recklinghäuser WAZ am Ende

(USch) Unter dem Motto „Zeichen setzen für Meinungsvielfalt“ wurde für Samstag in Recklinghausen zu einer ungewöhnlichen Demo vor dem Rathaus aufgerufen – der Grund: Künftig wird die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) im nördlichen Ruhrgebiet ihren eigenen Lokalteil einsparen und nur noch Fremdartikel des Medienhauses Bauer (Recklinghäuser Zeitung) einkaufen. Als journalistische „Mogelpackung“ bezeichnen dies die InitiatorInnen der Demo, zu der unter anderem die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di aufrief. Somit manifestieren sich die Auswirkungen des drohenden Zeitungssterbens nun auch im Norden der Region, nachdem zuletzt in Dortmund der Lokalteil der Westfälischen Rundschau eingestellt worden war. Die Schließung der WAZ-Redaktion in Recklinghausen kommt jedoch keineswegs überraschend – waren doch in den letzten Jahren bereits kleinere Lokalredaktionen wie in Datteln oder Waltrop geschlossen worden. Die :bsz dagegen plant derzeit nicht, ihre lokale Berichterstattung einzuschränken.

Preise für die Gleichstellung

(clu) Noch bis zum 3. Juni können Projekte für den Lore-Agnes-Preis 2013 vorgeschlagen werden. Der mit 15.000 Euro dotierte Preis des Rektors für Gleichstellungsprojekte an der RUB wird in den Bereichen Wissenschaft und Gleichstellungsförderung verliehen. Auch studentische Initiativen können sich bewerben. Ziel ist es, Projekte im Bereich der Gleichstellung „sichtbarer zu machen“ und „zukünftige Aktivität zu stärken“. Die Preisverleihung wird im Rahmen der akademischen Jahresfeier 2013 stattfinden. Infos zur Bewerbung, Jury und ehemaligen PreisträgerInnen unter:

www.rub.de/lore-agnes

„Beschäftigte in Wissenschaft und Forschung verdienen gute Arbeitsbedingungen“

Ministerium startet Bundesratsinitiative

(USch) Im April 2007 wurde ein **Meinlein neoliberaler Flexibilisierung und Deregulierung des Wissenschaftsbetriebs gesetzt: Das „Wissenschaftszeitvertragsgesetz“ (WissZeitVG) wurde auf Bundesebene verabschiedet und hat bis 2013 dafür gesorgt, dass inzwischen – mit weiterhin steigender Tendenz – 83 Prozent aller rund 150.000 hauptberuflichen WissenschaftlerInnen befristet beschäftigt sind. Etwa die Hälfte der befristeten wissenschaftlichen Arbeitsverträge hat lediglich eine Laufzeit von weniger als einem Jahr. „Eine solche Beschäftigungspraxis führt zu einer mangelhaften Planbarkeit in der Qualifizierungsphase, zu Familienfeindlichkeit der Arbeitsbedingungen und damit zur Unattraktivität einer wissenschaftlichen Karriere“, so NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD). Diese desolate Situation will sie nun mit einer am 3. Mai in die Länderkammer einzubringenden Bundesratsinitiative grundlegend verbessern.**

„Beschäftigte in Wissenschaft und Forschung verdienen gute Arbeitsbedingungen“, unterstreicht die Ministerin. Das NRW-Ministerium wolle „mit der Bundesratsinitiative den Druck auf die Bundesregierung erhöhen, die Defizite des geltenden Wissenschaftszeitvertragsgesetzes zu beheben“, betont Svenja Schulze. Bislang habe die Bundesregierung keinerlei Konsequenzen aus einer von ihr selbst in Auftrag gegebenen, teils sehr kritischen Evaluation der arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen für ForscherInnen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen gezogen.

Schluss mit Dauerqualifikation!

Im Sommer 2008 hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) mit der Auswertung des



Mühe allein genügt nicht: Tariflöhne und unbefristete Arbeitsverträge müssen mühsam erkämpft werden.

Quelle: www.igmetall-schaeffler.de

WissZeitVG beauftragt, um die Auswirkungen der hierdurch eingeführten Befristungsvorschriften untersuchen zu lassen. Auf der arbeitsrechtlichen Grundlage einer „Befristung in der Qualifikationsphase“ des WissZeitVG können wissenschaftlich Beschäftigte vor der Promotion bis zu sechs Jahre und nach deren Abschluss über einen ebenso langen Zeitraum (in der Medizin bis zu 9 Jahre) „befristet eingestellt werden“ (HIS-Evaluation). Dass eine solche ‚Qualifikationsphase‘ über einen Zeitraum von zwölf (in der Medizin 15) Jahren zu befristeten Kettenarbeitsverträgen führen kann, nach deren Ende die Betroffenen nicht selten vor dem beruflichen Aus in der Wissenschaft stehen und

nicht weiterbeschäftigt werden können, ist arbeitsethisch nicht vertretbar. So wird die ‚Qualifizierung‘ Promovierender oder Habilitierender vielfach offenbar als Vorwand für befristete Arbeitsverträge benutzt, die laut HIS-Studie „in einer Größenordnung von 85 bis 90 Prozent auf Grundlage der Befristung in der Qualifikationsphase abgeschlossen“ werden.

Akademische ‚BilligarbeiterInnen‘

Dies betrifft laut der Studie häufig auch Beschäftigte an Hochschulen, „die gemäß Landesgesetzgebung zwar zum wissenschaftlichen Personal zu zählen sind, deren Tätigkeitsfelder aber nicht mit dem Strukturmerkmal der wissenschaftlichen

Qualifizierung harmonieren“: „Betroffen sind u. a. Beschäftigte, deren wissenschaftliche Dienstleistungen größtenteils oder ausschließlich darin bestehen, Lehrveranstaltungen anzubieten und Studierende zu betreuen“ und bei denen „unklar“ sei, „in welchem Maße“ diese überhaupt „Gelegenheit zur wissenschaftlichen Qualifizierung“ hätten, heißt es in der Studie. Häufig dient eine ‚wissenschaftliche Beschäftigung‘ offensichtlich also als Vorwand für eine befristete Anstellung zur Ausübung von Lehrtätigkeiten, sodass mit DoktorandInnen und Habilitierenden, die kaum oder gar nicht zu einer Weiterqualifizierung kommen, vielfach Lücken in der grundständigen Lehre gestopft werden. Somit wird der ehemalige Mittelbau, der früher aus festangestelltem wissenschaftlichem Personal bestand, durch prekär beschäftigte akademische ‚BilligarbeiterInnen‘ ohne Kündigungsschutz ersetzt.

Umsonstarbeit stoppen!

Aber das ist noch nicht alles: Nicht selten werden DozentInnen auch dazu gedrängt, die eine oder andere Seminarveranstaltung umsonst zu unterrichten, um sich wissenschaftliche Meriten zu erwerben. Dies betrifft vielfach auch sogenannte PrivatdozentInnen, die gezwungen sind, ihre Lehrbefugnis („venia legendi“) durch eine zweistündige Veranstaltung pro Semester zu ‚verteidigen‘. Da hierfür – so wird nicht selten argumentiert – kein Budget bestehe, wird den Betroffenen oftmals nahegelegt, umsonst zu unterrichten. Auch diese maximal ausgebeutete Gruppe des akademischen Prekariats sollte die Ministerin bei ihrer künftigen politischen Arbeit verstärkt in den Blick nehmen.

Das Problem Sexismus scheint gelöst – ein Trugschluss!

Sexismus an der Uni? Bei uns doch nicht!

(as) **Der Frühling naht. Endlich. Der Winter war lang und unbequem. Die Strandbar verkauft wieder Eis und das Sommersemester wartet mit reichlich gesetzlichen Feiertagen auf. Da können wir uns auf das Wiesenfläzen vor GA/GB freuen und uns gegenseitig beim Sehen und Gesehenwerden beobachten. Ein guter Moment, um über Sexismus an der Uni zu sprechen, denn es wird Zeit.**

Die *Causa Brüderle* ist abgeschlossen, Indien interessiert auch keineN mehr und die one billion rising haben sich wieder hingesetzt. Genug #aufgeschrien. Sexismus ist wieder ein ExpertInnenthema für das Orchiedeeinfach Gender Studies und ein paar unverbesserliche IdealistInnen in der virtuellen und realen Welt. Endlich wieder Witze machen dürfen. Zurück bleibt das ‚Schreckgespenst‘ *Political Correctness*. Und mal ehrlich: Hatten wir überhaupt ein Problem? Mit dem medialen Interesse scheint sich auch das Problem, das für viele nie eines war, in Luft aufzulösen. Aber es bleibt eins, auch wenn wieder mal keineR davon sprechen mag.

Sexismus – Zahlen, Daten, Fakten

Der Duden definiert Sexismus als die ‚Vorstellung, nach der eines der beiden Geschlechter dem anderen von Natur aus überlegen sei, und die [daher für gerechtfertigt gehaltene] Diskriminierung, Unterdrückung, Zurücksetzung, Benachteiligung von Menschen, besonders der Frauen, aufgrund ihres Geschlechts.“ Eigentlich simpel. Doch was im Einzelnen darunter zu verstehen ist, ist erstaunlich umstritten. Dabei gibt es leicht zugängliche Zahlen, die eine eindeutige Sprache sprechen: Laut einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des



Sexismus lässt sich auch durchaus kreativ im öffentlichen Raum anprangern

Quelle: flickr.com, kecko

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BmFSFJ) haben insgesamt 58,2 Prozent aller befragten Frauen Situationen sexueller Belästigung erleben müssen. 20 Prozent, wir reden also von einem Fünftel der Bevölkerung, fanden 2010, laut Bielefelder Forschungsergebnissen zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, dass sich Frauen mehr auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter konzentrieren sollten. Der Gender-Pay-Gap, also die Einkommenslücke zwischen den Geschlechtern, beträgt derzeit rund 22 Prozent.

Sexismus an der Uni?

Laut BmFSFJ machten Frauen 2010 55,6 Prozent der AbiturientInnen aus. Im Studienjahr 2012 stellten sie aus, laut Statistischem Bundesamt, mit 243.683 knapp die Hälfte der Studierenden. Ein paar Karrierestufen höher sieht die Welt

schon ganz anders aus. Der Frauenanteil der Promotionen lag, laut BmFSFJ, 2010 durchschnittlich bei 44,1 Prozent, der der Habilitationen bei 24,9 Prozent. Derzeit sind lediglich 19,2 Prozent der Hochschulprofessuren mit Frauen besetzt. Der hauseigenen, repräsentativen Studie der RUB zu „Gender-based violence, stalking and fear of crime“ lässt sich entnehmen, dass „allgemein 10.207 (81 Prozent) der befragten Studentinnen angaben, sexuelle Belästigung erlebt zu haben, für die Zeit während des Studiums [waren es] 6930 Studentinnen (54,7 Prozent)“ und resümiert, dass „junge Frauen überdurchschnittlich häufig von sexueller Belästigung betroffen sind.“ Weiterhin heißt es, dass „während allgemein 10,9 Prozent (1.219 Studentinnen) irgendeine Situation sexueller Gewalt erlebt haben“, „3,3 Prozent (363 Studentinnen) eine solche Situation für die Zeit des Studiums“ angaben.

Am unsichersten fühlen sich die befragten Studentinnen in Tiefgaragen und Parkplätzen, den Außenanlagen sowie den Sport- und Umkleidekabinen der Hochschule. Auch letztes Semester haben sich wieder Studentinnen beim autonomen Frauen-LesbenReferat beschwert, dass sie sich auf ihrem Heimweg nicht sicher fühlen. Schon seit 1994 soll der Weg zum StudentInnenwohnheim auf der Kollegstraße ungenügend beleuchtet sein. Das Stückchen Wald kennen BochumerInnen vielleicht unter dem griffigen Namen ‚Vergewaltigerwald‘. Stadt und AstA haben den Referentinnen Hilfe zugesagt, passiert ist noch nichts.

Zahlen können aber nicht die banale Alltäglichkeit von Sexismus ausdrücken, denn Sexismus passiert auch, wenn vermeintlich nichts passiert. Wenn Beiträge von Frauen überhört werden, nur um dann unter Beifall von einem Kommilitonen in anderen Worten wiederholt zu werden. Wenn ein Romanistikstudent ein ‚schwules‘ Fach studiert. Wenn über eine Kommilitonin getuschelt wird, sie sei eine Schlampe. Wenn sich einer anstellt ‚wie ein Mädchen‘. Wenn der ‚Arsch‘ einer Kommilitonin lautstark bewertet wird. Wenn betont wird, dass eine Doktorandin ‚trotz‘ ihres guten Aussehens kompetent sei. Wenn es zwar Studierende heißt, Blackboard aber trotzdem nur Kursleiter kennt. Oder wenn es ein Dozent nicht fertig bringt, die studentische Gleichstellungsbeauftragte ohne ironischen Unterton vorzustellen.

Die RUB ist kein besonderer Härtefall. Sie ist eine Uni wie jede andere auch. Aber Universitäten, wie alle anderen öffentlichen Einrichtungen, existieren nicht im gesellschaftslosen Raum, sondern produzieren und reproduzieren gesellschaftliche Strukturen. Sexismus findet auch an der Uni statt. Sprecht ihn an!

Uschmann-Expedition ins Feierland

Überlebenspartys

(USch) Der Autor der „Hartmut und ich“-Romane hat einen neuen Survival-Guide auf den Buchmarkt geworfen: „Überleben auf Partys – Expeditionen ins Feierland“ lautet der Titel des neuesten Buchprodukts des RUB-Absolventen und Schreibworkshop-Dozenten Oliver Uschmann, dessen Frau Sylvia Witt – anders als beim ersten literarischen Ratgeberband „Überleben auf Festivals“ – als Co-Autorin verantwortlich zeichnet. Hatten die 2012 erschienenen „Expeditionen ins Rockreich“ noch Kulturpotential, verzettelt sich der im März ebenfalls bei Heyne verlegte Überlebensparty-Band jedoch allzu sehr in den Untiefen abgegriffener Klischees. Auch einzelne Geistesblitze sowie ein genialer Gastbeitrag des Hamburger Autors und Verlegers Sven Amtsberg können einen eher mäßigen Gesamteindruck vom neuen Uschmann leider nicht aufwiegen.

Die Welt als eine einzige Überlebensparty – so ließe sich das Setting für Oliver Uschmanns neuste Publikation auf den Punkt bringen. Die Krise frisst ihre Kinder und verschont ausgerechnet ihre Verursacher: „Hast du 10 000 Miese, machen sie dir die Hölle heiß. Hast du 100 Milliarden, kommt Angela persönlich vorbei und bringt die gute Plätzchenmischung mit.“ „Der Weg ist die Party“, verrät schon die Kapitelüberschrift – die Welt ist ungerecht und die falsche Ordnung der Dinge eben nicht zu ändern; so wahr, so klischeehaft.

„Alle wollen nur Sex“, lautet die große Vereinfachungsformel, die leitmotivisch den gesamten Überlebensratgeber durchzieht – nur als SchülerIn bei der Klassenfahrt mag das einmal anders gewesen sein, als man auf der

Busfahrt nach Lübeck verzweifelt nach der großen Liebe gesucht hat. Aber spätestens wenn einem die Hubschraubereltern am 18. Geburtstag den ersten Zungenkuss versauen, wird sowieso alles irgendwie zur Bad-Taste-Party, und im Alkoholnebel zwischen – im Party-Ranking maßlos überbewertetem – Karneval und Komasaufen verschwimmen die Konturen.

Saufrituale und Geschlechterklischees

„Die Studentenparty war ärgerlicherweise voller Studenten [sic]. Es gibt ja solche und solche. Die Sportstudenten [...] machen Trichtersaufen und benehmen sich wie Verbindungsbrüder in Ami-Filmen. Das ist witzig.“ Oder eben auch nicht. Jedenfalls sind solche saufrituellen Typisierungen symptomatisch für eine das gesamte Buch prägende Erzählkultur, die immer nur an der Oberfläche kratzt, statt hinter die Kulissen zu schauen und empirische Ursachenforschung für die aneinandergeratenen Exzess-Phänomene zu betreiben. Durch fehlende literarische Tiefenschärfe werden zudem unvermeidliche Geschlechterklischees spätestens im Kapitel „Junggesellenabschied“ lediglich pseudoironisch angerissen und auch noch popkulturell geadelt, wenn Uschmann & Co. den Comedy-Autor Tommy Jaud im Puff Lesungen veranstalten lassen oder männliches Macho-Verhalten im Kölschen Karneval bei einem weiblichen Rachezug gnadenlos umgedreht wird.

Cannabis für Politiker!

Doch Uschmann wäre nicht Uschmann, wenn nicht zumindest der eine oder andere Geistesblitz aus dem Klischeesumpf herausstechen würde. Konzeptionell wird dies durch Einblendungen

(pseudo-)wissenschaftlicher Kommentare befeuert, welche die insgesamt 33 Party-Beschreibungen durchziehen. So auch im Kapitel über „die Erstifahrt“, wo ein Professor „vom Institut für wahnsinnige Wahrnehmungsverzerrung“ den für diesen Party-Anlass typischen Cannabis-Rausch und den „dDauL (durch Dope ausgelöst unabwehrbarer Lachkrampf)“ beschreibt, bei dem „die großen Zusammenhänge [...] zeitweilig aus dem Blick“ geraten. „Dies sei auch der Grund dafür, warum Anhänger von Cannabis den herrschenden Kräften der Weltpolitik den Konsum ihrer Droge empfehlen.“

Kafkaesker Opa-Geburtstag

An Franz Kafkas „Verwandlung“ gemahnt schließlich ein echtes Highlight im Buch – Sven Amtsbergs Gastbeitrag „Opas Geburtstag“, der zugleich einer rituellen Kriegstrauma-Therapie ähnelt, bei der ein Kundenparkplatz zum Schlachtfeld mutiert: „Es hat schon oft Ärger gegeben wegen Großvater, der Kunden, die ihm auch nur ein wenig alliiert erschienen, mit Hülsenfrüchten oder Dosenmandarinen

beworfen hat.“ Der in Kafkas Kurzgeschichte zur Küchenschabe mutierte, vom Vater schließlich mit Äpfeln bombardierte Gregor Samsa kehrt hier als KundInnenkollektiv wieder. Sven Amtsberg ist eine erfrischende Groteske gelungen, die als Einzeltext eine absolute Leseempfehlung wäre, aber leider im gehobenen Mittelmaß des Gesamtbuches untergeht.

Oliver Uschmann u. Sylvia Witt: „Überleben auf Partys. Expeditionen ins Feierland“ Wilhelm Heyne Verlag München (2013) 400 Seiten, 12,99- €



Für die Buchlektüre wird ein chilliges Plätzchen empfohlen...

Foto: Heyne Verlag

Ein Wunschkind – feindliche Übernahme oder pure Erfüllung?

Tragikomödie: „Ein freudiges Ereignis“

(clu) Eine junge, intelligente Philosophie-Studentin, die gerade an ihrer Doktorarbeit über Wittgensteins „Tractatus logico-philosophicus“ schreibt und ihr Freund, selbst mehr Kind als Mann und in einer Videothek jobbend, beschließen Eltern zu werden. Und nichts bleibt, wie es mal war. Ein facettenreicher Film über das Glück und Unglück des Elternseins, das oft sehr viel näher beieinander liegt, als man annimmt.

Barbara und Nicolas lieben sich. Hemmungslos, impulsiv und völlig sorglos genießen sie ihr Leben zu zweit, das Leben ungebundener und verliebter Menschen eben. Doch dann beschließen sie, ihre Liebe mit einem gemeinsamen Kind zu krönen. Und ahnen nicht, dass sie schon bald fragen werden: „Warum hat uns keiner gewarnt?“ Während Nicolas' Mutter mit ersten Ratschlägen lauert, mahnt Barbaras hippische Mutter vor zu viel Selbstaufgabe. Erste Unstimmigkeiten machen sich auch zwischen den bisher in freudiger Erwartung werdenden Eltern breit. Die körperlichen und hormonellen Veränderungen setzen Barbara noch nicht zu, als ihr Doktorvater sich bereits an die kafkaeske Verwandlung Gregor Samsas erinnert sieht. Doch bald kippt auch die Stimmung zwischen Barbara und Nicolas. Nicht nur sexuell scheinen ihre Bedürfnisse sich voneinander zu entfernen: Während Barbara den Geburtsvorbereitungskurs schwänzt und lieber ziellos durch die Straßen irrt, sucht sich Nicolas, bereit Verantwortung zu übernehmen, einen seriösen Krawatten-Job und hält Ausschau nach einer familien-gerechten Wohnung. Doch spätestens mit der Geburt gerät ihr Leben völlig aus den bisher gewohnten Fugen: Barbara



Zweisamkeit Adé? Ein Kind kann vieles verändern.

Foto: Camino Filmverleih GmbH

fühlt sich hilflos, hin- und hergerissen zwischen der Angst, etwas falsch zu machen, und der Liebe zu Töchterchen Léa. Nicolas hingegen flüchtet sich in seinen neuen Job, hängt seinen jugendlichen Leichtsinns an den Nagel und kann Barbaras totale Aufopferung bald nicht mehr nachvollziehen. Das Drama nimmt seinen Lauf. Immer weiter entfernen sich Mutter und Vater voneinander – und auch von sich selbst. Völlig überfordert, unglücklich und übermüdet scheidet Barbara an der neuen Aufgabe und auch an ihrer Doktorarbeit.

Nichts für frisch Verliebte?!

Doch so trostlos, wie dieser kurze Überblick klingt, ist der Film ganz und gar nicht. Vielmehr wird hier auf humorvolle Art und Weise von der Geburt als Grenzerfahrung erzählt. Gerade im ersten Teil des Films, wenn die Herz-

lichkeit und Komik der Geschichte noch überwiegen, kann Tränen gelacht werden. Dem französischen Regisseur Rémi Bezançon gelingt es dabei, das doch so ernste Thema mit einer großen Portion Leichtigkeit und Witz zu behandeln, ohne dabei in alberne oder gar schadenfrohe Klischees abzudriften. Nicht zuletzt liegt das an den gleichermaßen noch relativ unbekanntem wie erfrischenden DarstellerInnen. Barbaras (Louise Bourgoïn) Traurigkeit, ihre Verweiflung ob der schier unlösbaren Aufgabe, eine gute Mutter zu sein und sich nicht von unzähligen Ratschlägen, Ratgebern und penetranten Müttervereinigungen verunsichern zu lassen, erscheint dem/der ZuschauerIn selbst so real und nachvollziehbar, dass es fast schon schmerzt. Und auch Nicolas' (Pio Marmai) Veränderung vom jugendhaften verträumten Charmeur zum ver-

bitterten und distanzierten Vater, der es nicht schafft, die Beziehung zu Kind und Frau zu festigen, lässt die Zuschauenden nicht kalt. Am Ende verlässt Barbara Kind und Freund, um bei ihrer Mutter wieder zu sich zu finden und sich von den Strapazen der letzten Monate zu erholen. Und so traurig diese Entscheidung auch wirken mag, so nötig ist sie für alle Beteiligten. Dass der Film möglicherweise nichts für frisch verliebte und werdende Eltern sein mag, wie es in vielen Kritiken und Ankündigungen heißt, sei dahingestellt. Wer sich mit dem Thema Kinderkriegen auseinandersetzen möchte und allzu realistische Darstellungen, auch in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht scheut, dem sei dieser Film wärmstens empfohlen. Und noch etwas: Am Ende des Films wird es wieder einmal „Ende gut, alles gut“ heißen.

:bsztermine

Mittwoch, 17. April

Folkery on stage

Die Dortmunder Band Johnhubertus bringt „Pott-Folk“ auf die KultCafé-Bühne.
Beginn: 21.00 Uhr
KulturCafé der RUB
Eintritt 3 Euro

Donnerstag, 18. April

Lit:Lounge-Lesung mit Dr. Judith Albrecht und Julian Fennhahn

Die promovierte Ethnologin Dr. Judith Albrecht liest aus dem 1967 erschienenen magisch-realistischen Roman „Cien años de soledad“ („Hundert Jahre Einsamkeit“) des kolumbianischen Literatur-Nobelpreisträgers Gabriel García Márquez. Der Jura-Doktorand Julian Fennhahn trägt Geschichten von Frank Goosen sowie Oliver Uschmann vor.
Beginn 19.00 Uhr
Hardys, Laerheidstraße 26 Bochum
Eintritt frei

Protestplenum-Semestereinstiegsparty

Das ehemalige Protestkomitee an der RUB will zum Semesterauftakt universitären Leistungszwang und Sexismus wegrocken. Solibier: 1 Euro
Beginn 20.00 Uhr
HGB-Wiese, RUB-Campus
Eintritt frei

MB-United

Auch im Sommersemester bleibt das KuCaf der Magnet für Fachschaftspartys aller Fachrichtungen – nicht nur für Maschinenbauende...
Beginn 21.00 Uhr
RUB-KulturCafé
Eintritt frei

Freitag, 19. April

Edy Edwards

Der Herner Singer-Songwriter rockt mit bluesigem deutschsprachigem Folk'n'Roll die Bühnen im Ruhrgebiet und hat bereits eine eindrucksvolle Newcomer-Diskographie produziert. 2011 ist bei Retter des Rock Records, Bochum, die EP „1989“ erschienen; 2012 kam die Single „Ruhrpott-Poesie“ heraus und für 2013 ist ein Album in Arbeit. Dennoch spielt Edy oft noch solo „ohne Stecker“ in Musikneipen und Bars – bei größeren Events jedoch lieber elektrisch mit seiner hochkarätigen Band.
Beginn 20 Uhr
Querschlag, Am Freibad 47, Herne
AK 10 Euro / VVK 8 Euro

Hardy's-Semesterstartparty

Die legendäre Studi-Kneipe startet mit DeepHouse und MinimalTechno ins Semester.
Beginn 21.00 Uhr
Hardys, Laerheidstr. 26, Bochum
Eintritt frei

TransFormation SoliParty

Mit Hello Shitty, Coa und Zänk sorgt ein subversives LineUp mit facettenreichen Musikfarben für viel Bewegung auf der Tanzfläche: Mit RiotGrrrl, ElectroClash, Pop, Electro, QueerHipHop, FemaleRap und Trash sollen die Barrieren zwischen den Geschlechtern zum Einsturz gebracht werden.
Beginn: 22.00 Uhr
AZ Mülheim, Auerstr. 51
Eintritt 3 Euro

Bericht eines Ex-Häftlings

Zu Unrecht wegen Mordes hinter Gitter gesperrt: Über 18 Jahre war Fernando Bermudez als Unschuldiger in New Yorker Gefängnissen inhaftiert. Den ersten Termin seiner Vortragsreihe in Deutschland hat er an der RUB. Nach dem Vortrag steht er für Fragen zur Verfügung.
Beginn: 14 Uhr
HGB 10, RUB
Eintritt frei

Am 23. April ist Welttag des Buches und des Urheberrechts

bszkolumne

Von Gutenberg zu Guttenberg

Der Weg ist das Ziel?!

(Jacq) Die zeitlosen Lobgesänge erklängen von überall: „Von allen Welten, die der Mensch geschaffen hat, ist die der Bücher die gewaltigste“, sagte Heinrich Heine. „In all formats, books embody ideas and values considered by men and women to be worth passing on. They are valuable tools for knowledge-sharing, mutual understanding and openness to others and to the world“, behauptete die bulgarische Politikerin Irina Bokowa. Und der französische Schriftsteller Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierre erkannte: „Un bon livre est un bon ami.“

hat die UNESCO neben dem „Welttag des Buches und des Urheberrechtes“ die Verleihung des „UNESCO Preis für Kinder und Jugendliteratur“ eingerichtet.

Braucht ein Buch Papier?

Am diesjährigen „Welttag des Buches und des Urheberrechtes“ drängt sich die Frage in den Vordergrund, wie lange sich das gute alte Buch noch über Wasser halten wird. Die Konkurrenz nennt sich zwar „E-Book“, hat aber fast nichts mit der ursprünglichen Definition eines Buches gemein. Ein Buch ist eine Sammlung von Papier, ein Buch ist gebunden, ein Buch ist bedruckt. Wo bleibt der Reiz am Lesen, wenn einem kein sinnlicher Papierduft ins Gesicht flattert, sobald man die einbandförmigen Pforten zu einer dieser Parallelwelten öffnet? Wie einsam wird unser Zuhause ohne inspirierende, volle Regale wirken? Trotzdem passt sich das Buch, wie gesagt, dem Menschen an. Das E-Book ist nun mal günstiger, schneller erhältlich und es spart Platz. In Zukunft werden sich die Verlage der Herausforderung stellen müssen, in den Krieg gegen das digitale Buch zu ziehen oder mitzuziehen. „Mit der zunehmenden Nutzung von E-Books werden sich die Händlerstrukturen dramatisch verändern und neue, mächtige Player wie Amazon oder Apple werden dem traditionellen Buchhandel starke Einbußen beschern. Es steht außer Frage, dass der Handel vor einer massiven Umverteilung der Marktmacht steht“, prognostiziert Prof. Dr. Clement vom Institut für Marketing und Medien der Universität Hamburg. Bereits letztes Jahr ließ sich anhand einer Studie des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels feststellen, dass bis 2015 der Umsatz des lokal angesiedelten Buchhandels um 16 Prozent sinken werde.

Altes Medium, neues Recht

Im Gegensatz zum Buch kann das Urheberrecht nicht mit einer solch langen Lebensgeschichte glänzen. Weder in der Antike noch im Mittelalter oder in der Renaissance sprach man dem/der AutorIn eigentumsähnliche Rechte an geistigen Leistungen zu. Erst das „Sta-



Bald leere Regale? Das Medium Buch im Kampf gegen die Digitalisierung.

Foto: Jacq

tute of Anne“, ein englisches Gesetz aus dem Jahre 1710, bestimmte, dass dem/der AutorIn das ausschließliche Vervielfältigungsrecht zustehe. Dieses trete er/sie zwar vorübergehend an die VerlegerInnen ab, erhalte es aber nach Ablauf der Vertragszeit wieder zurück. BuchhändlerInnen und VerlegerInnen konnten nun nicht mehr legal ohne die Erlaubnis der AutorInnen Bücher herausgeben. Heute regelt das Urheberrecht natürlich viel mehr als diesen einen Aspekt. Der Urheberrechtsvertrag, der 1996 von der Weltorganisation für geistiges Eigentum aufgesetzt wurde und von insgesamt 88 Verbandsländern unterschrieben wurde, ist den Anforderungen digitaler Netzmedien größtenteils angepasst. Zusammengefasst wird dem/der AutorIn seit 1996 das Recht der Verbreitung, das Recht der Vermietung und das Recht der Kommunikation und Öffentlichkeit zugesprochen.

Handyfltrate, Alkoholfltrate... Kulturfltrate?

Doch das Urheberrecht wird heutzutage wieder in Frage gestellt. Der US-amerikanische Professor für Rechtswissenschaften an der Harvard Law School Lawrence Lessing bemängelt zum Beispiel, dass das Urheberrecht immer noch nicht genug an die digital-vernetzte Welt angepasst sei. Die weitere Verbreitung und Verwendung solle ermöglicht und vereinfacht werden. Wird die sich wandelnde Informations- und Internetgesellschaft nicht genügend berücksichtigt? Schränkt das Urheberrecht den kreativ schaffenden Menschen eher ein, als dass es ihn unterstützt?

Eine der wohl drastischsten Maßnahmen stellt die umstrittene Idee einer Kulturfltrate dar: Eine solche würde die Legalisierung der öffentlichen Verbreitung von Kopien bezwecken. Hierfür würde eine Pauschalabgabe an die RechteinhaberInnen digitaler Inhalte ausgezahlt werden. „Aus grüner Sicht ist es jetzt dringend an der Zeit, gemeinsam nach konstruktiven Lösungen für den Umgang mit kreativen Werken im Netz zu suchen. Wir wollen die Gräben verlassen, aus denen heraus in den letzten Jahren von Seiten der Musikindustrie, der Verwerter, der UserInnen, der Anwaltschaften und Verfolgungsbehörden gekämpft wurde. Wir wollen neue Wege gehen, um Künstlerinnen und Künstlern für die Bereitstellung ihrer Werke im Internet angemessene Einnahmen zu verschaffen und UserInnen und User nicht weiter unnötig zu kriminalisieren“, erklärte die Grüne Bundestagsfraktion, Befürworterin der Kulturfltrate, auf ihrer Homepage. Aber sollten wirklich alle BenutzerInnen von Breitbandzugängen dazu gezwungen werden, eine Pauschalabgabe zu zahlen, obwohl sie keine geschützten Inhalte beziehen wollen?

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Anna Schiff (as), Christian Kriegel (ck), Clara Jung (clu), Dagmar Hornung (dh), Jacqueline Thör (Jacq), Marek Firlej (mar), Ulrich Schröder (USch).
V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

-Anzeige-



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 22.04. bis 26.04.2013

Das AKAFO im Web z.o.: Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	► Chili „con carne“, dazu ein Salat (R) ► Gemüselasagne, dazu ein Salat (V)	► Bauernpfanne mit Schweinefleisch und Salat (S) ► Mediterraner Gnocchiauflauf mit einem Salat (V)	► Käse Hackfleischtopf, dazu Baguette (R) ► vegetarischer Makkaroniauflauf, dazu ein Salat (V)	► Schupfnudel Gemüsepfanne mit Hähnchen und Salat (G) ► Wirsinggemüse dazu eine Mettwurst oder Brötchen (S)	► Thai Nudelpfanne mit Schweinefleisch und Salat (S) ► Quarkkeulchen mit fruchtigem Milchreis (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	► Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise (G) ► Bami Medaillon mit Mangodip (V)	► Rinderhacksteak mit Tsatsiki (R) ► Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Sahnesauce (V)	► Hähnchen Döner mit Ajoli Dipp (G) ► Zucchini gefüllt mit Gemüse, dazu mediterrane Tomatensauce (V) (t, 2,3,9)	► Pangasiusfilet mit Chili-Limonensauce (F) ► Kohlrabi-Käse-Röstling mit Remouladensauce (V)	► Schaschlikgulasch (R) ► Holsteiner Vollkorn Röstling mit Pilzsauce (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	► Pariser Schweinekotelett mit Sauce Bernaise dazu Kartoffel-Lauch-Gratin und Prinzess Bohnen (S)	► Mailänder Scampi in Knoblauch mit Tomaten-Konfit dazu Gemüseris und ein grüner Mischsalat	► Venezianische Tortellini auf Spinat dazu einen Salat der Saison (V)	► Bulgarischer Tomatentopf dazu Fetakäse und Fladenbrot (V)	► Italienisch Hähnchenbrust „Saltim“ an Salbeirahmsauce dazu Kräuter-Drillinge und Mais-Paprikagemüse (G)
Beilagen 0,60-0,70 €	► Butterreis ► Eiernudeln ► Erbsen natur ► Chinagemüse	► Vollkorn-Spiralen ► Kartoffelecken ► Rübengemüse ► Blumenkohl	► Tomatiger Vollkorn Reis ► Bio-Salzkartoffeln ► Romanesco Röschen ► Vichy Möhren	► Kartoffelpüree ► Bunte Nudeln ► grüne Bohnen ► Buntes Gemüse Ragout	► Penne Nudeln ► Vollkorn Reis ► Kaisergemüse ► Mediterranes Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	► Frikadelle Kohlrabi-rahmgemüse Bio Kartoffeln (S) ► Fruchtiges Hähnchen-curry mit Sesam-Reis und Salat (G)	► Rinderhacksteak mit Schmorzwiebeln, Kartoffelpüree und Broccoligemüse (R) ► Chili „con carne“, dazu Baguette (R)	► Schweinerückensteak „Italia“ mit Rataouille-gemüse und Gnocchi (S) ► Frisches-Wok-Gemüse mit gebratenen Nudeln und Paprika-Zucchini-salat (V)	► Seehecht im Knuspermantel mit Tomaten-Apfel Sauce, Paprika-Sprossen-Gemüse und Reis (F) ► Rumpsteak mit Sour-creme-Dip, Crinkel Wedges und Tomatensalat (R)	► Hähnchenschnitzel mit Zwiebelsauce, dazu Butterreis und Mischgemüse (G) ► Salzbraten mit warmem Kartoffelsalat mit Speck und Eisbergsalat (S)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.
 Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK WWW.AKAFOE.DE